Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sammelband - Cod. Karlsruhe 1705

Nicolai, Ferdinand Friedrich

[S.l.], [1794-1795]

Gedanken über Maynz

urn:nbn:de:bsz:31-39448

Visual Library

Gedanken
über
Maynz

aufgesezt im März
1795.

41. S.

2

Gedanken über Maynz.

Die Festung Maynz war seit dem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges immer einer der wichtigsten Puncte im Laufe einer Offensiv- und Defensiv Parallele am Rhein und in dieser Betrachtung erforderte es Deutschlands Interesse sogleich vom Anfange an einen besondern Aufmerksamkeit auf diesen Platz zu richten. Ob er aus diesem Gesichtspuncte behandelt worden, das läßt sich an den ersten Auftritten erkennen, welche bey demselben statt gehabt haben.

So wie ferner die Festung Maynz als ein Hauptpunct zu betrachten sey, aus welchem wir nach der jezigen Lage des Krieges unsere damalige Offensiv Vermögen mit der wenigsten Schwierigkeit vom rechten an das linke Rhein Ufer überbringen können, und die im ferner es als ein Hauptdefensivpunct gegen einen feindlichen Übertritt am Ober Rhein im

die Deutsche Reichslande an-
gesehen sey, das habe ich bereits
in dem Aufsatze darzulegen
gesucht, welchen ich im vorigen
Monathe entwarf um die
Lage des gegenwärtigen Krie-
-ges näher zu beleuchten.

Wann von einem Angriffe
auf Mainz die Rede ist, so tret-
-ten nach meinem Erachten
3. Hauptfälle ein, welche in Be-
-trachtung zu ziehen sind.
Ich nehme für den ersten Fall
den Angriff des Platzes am
linken Rhein Ufer an; den am
rechten für den zweyten, und
den auf beiden Ufern für den
dritten.
Nachdem die Franzosen am
linken Rheinufer eine Circum-
vallation um Mainz gezogen
haben, so scheint der 1.te Fall
sich zunächst darzustellen.
Die Möglichkeit des zweyten
Falls würde alsdann erstlich
eintretten, wann es den
Franzosen möglich wäre, den
Übergang an das rechte Ufer
zu unternehmen, und die

deutschen den weg zu deuten.
Der Dritte sagt den Besiz beider Ufer voraus, und dass man stark genug ist den Angriff diesseits und jenseits zugleich zu führen.
Ich will einen fall nach dem andern vornehmen.

Wann man sich in den ersten ein-lassen will, so stellet sich vorder-hand die frage dar, die sich auch der Obrist Lieutenant Marquis de Chatelair, welcher alle Talente zu einer geschickten Vertheidigungs-Anlage besizt, selbst aufgeworfen hat; ob man nemlich für möglich anzunehmen habe, dass Mainz mit Sturm erobert werden könne; oder ob man genöthigt seye diesen Plaz durch eine regelmässige Belagerung einzunehmen?

Da S.r K. Hoheit der Comandirende Reichs General Feld Marschall Herzog von Sachsen Teschen mir zu erlauben geruheten, die Ver-theidigungs Anlagen zu Mainz in Augenschein zu nehmen, so erhielt ich dadurch Gelegenheit mich zu überzeugen, dass wann dieser Plaz mit einer Verhältnissmässigen Besazung, mit einer wohl bedienten erklecklichen Artillerie und den

übrigen Forts derselben verlohren wird, derselben in der Hände, worinnen sich seine Befestigung bereits befindet, mit Ruhm nicht einzunehmen sey, so lange ein Feind nicht Meister beider Rhein Ufer ist.

Ohne im Besitze vom ersten Rheinufer zu seyn, kan er sich nicht sicher von der Peters-auen und von der Ingelheimer Auen seyn, weil diese von jenem beherrscht werden, und das Feuer des ersten Rhein-ufers mit dem von den unter-en Festungsfronten auf die Inseln kreuzen und den Feind wohl hindern kan auf den-selben festen Fuß zu fassen. So lange aber ein Feind nicht Meister von den Inseln ist, darf er sich nicht einfallen lassen, auf die untern Rhein-fronten einen Angriff zu unter-nehmen, weil er sich bald in den Rücken genommen sehen würde.

Dieser Umstand verdient Auf-

-merksamkeit. Um dessen Wichtigkeit auffallender zu machen, so nehme man einen Augenblick den entgegen gesezten fall an, den nämlich, daß ein feind das rechte Rheinufer und die untern Inseln inne habe. Man wird bald finden, daß ihm dieser Besiz den Vortheil in die Hand gebe, gerade den Angrif zu wählen, welcher unter diesen Umständen für den leichtesten von allen zu achten wäre; ich meyne den auf den Hauptstein.

Noch ist dies gegenwärtig der fall nicht, in welchem sich der feind befindet. Aber es springt in die Augen, daß unendlich viel daran liege, das rechte Rheinufer und die Inseln zu befestigen, und daß man keinen Anstand nehmen dürfe, die Frage, ob Castel zu befestigen und in wehrbaren Stand zu sezzen sey, bejahend zu beantworten. Man darf, um sich davon zu überzeugen, nur den ersten Blick auf das Lokal werfen.

Maynz in dem Stande der be-

-festigung gewonnen, in welcher
er sich jezo befindet, und in
dem Zuwachs der Stärke, welche
derselben durch die geschickten
Angaben des ObristLieutenant
von Chatelain noch täglich er-
-hält, verbunden mit der Festig-
-keit die Schäzzung zu ver-
-größern und zu vermeren, welche
uns der Besiz des rechten Rhein-
-ufers giebt, stellt sich in allen-
-wegen als ein respectabler
Plaz dar. Um die Frage
zu entscheiden, ob derselbe
mit Sturm eingenommen
werden könne, oder durch regel-
-mäßigen Belagerung zu er-
-obern seye, muß man jede Be-
-festigungs Front nach ihrer
eigenen Stärke erstlich an sich,
dann in ihrer Verbindung mit
anderen untersuchen, und dann
die Summe von den Vortheilen
der Wehren mit denen vom
Angriffen vergleichen.
Aus der genauen Abwägung
der wechselseitigen Vortheile
und Nachtheilen muß sich das
Resultat ergeben, welches das

Aggregat unserer Widerstands-
kräfte mit dem Angriffs-Ver-
mögen des Feindes sichtbar macht,
mithin zeigt, wo der Feind das
minimum von jenen finden,
und wohin er demnach der Wahr-
scheinlichkeit zu folge seinen An-
griff bestimmen werde, wenn er
mit Vernunft der Sache zu Werke
geht.

In dieser Erörterung liegen die
hauptsächlichen data für die
Rechnung welche sich der angrei-
fende, so wie der Vertheidigende,
zu machen haben. Die nähere
Verification dieses Calculs nach
den einzelnen Theilen erhält
man, indem man dem progressi-
ven des Angriffs- und Vertheidi-
gungs-Ganges Schritt vor Schritt
folgt, und somit auseinandersetzt,
wie beyde Theile verfahren können
und müssen, wenn sie das maxi-
mum ihrer möglichen Wirk-
samkeit bey jedem Schritte
anwenden und erhalten wollen.

Man hat übrigens zu mer-
ken, daß nach der Art, wie Magaz

befestigt ist, er so leicht nicht sich,
bey dem ersten Anblick der ver-
-schiedenen Fronten sich für die
Wahl des Angriffs zu bestimmen.

Stellt sich dem Angreifenden
in der mindern oder mehrern
Zugänglichkeit der einen oder
der andern von diesen Fronten
weniger oder größere Leichtig-
-keit zum Angriffe dar, so fin-
-det er vielleicht im Fortschreiten,
daß die für ihn eintretenden
Nachtheile, wenn er sich in
der Folge dem Hauptwerke
nähert, jene ersten Vortheile
überwiegen; daß, nachdem er
sich in dem Angriff auf eine
oder die andere Front der
Außenschanzen eingelassen,
ihm alsdann erstlich die Nothwen-
-digkeit auffallen werde, sich
zugleich mit dem Angriffe von
andern verwickeln zu müssen,
weil jene von diesen in der
Maaße secundirt werden,
daß er sich durch die gezwungen

sicht diese in die Umfassung seines Angriffs mit einzunehmen, wenn er nicht befürchten will, durch ein unerwartetes nachdrückliches Flanken- und Rücken-feuer aus den erstlich erlangten Vortheilen wieder herausgeworfen zu werden.

Hinzu kommt der Umstand, daß man den Raum zwischen den Außenschanzen und dem Hauptwerke als ein bequemes Manöuvrirfeld ansehen und benuzen kann, auf welchem starke Corps, denen man augenblickliche Unterstüzung geben kann, in einer verschanzten aber der Manöuvrirfähigkeit der Truppen unnachtheiligen Position stehen aus welcher sie jedem Angriffspunct augenblicklich den kräftigsten Widerstand entgegen zu schieben vermögen.

Richtet der Feind seinen Angriff auf die Carlsschanzen, so muß er vorderhand Meister von Weißenau werden. Hier hat

er allen die Schwierigkeiten zu überwinden, welche die verschanzte Stellung der Franzosen vorläufig seiner Annäherung auf die Carlsschanze entgegen setzen kan. Hiernach bekommt er es mit den Minen dieser Schanze zu thun, und indem er sich in den Krieg unter der Erde einläßt, sieht er sich zugleich gezwungen seinen Angriff auf die anstossende Welsch-Schanze und auf die Elisabethen-schanze auszudehnen, welche beynahe in gerader Linie mit der Carlsschanze liegen.

Da man hinter der Welschen Schanze Franzosen zum agiren in beträchtlicher Anzahl bereit halten kan, so wird es dem Feinde so leicht nicht fallen, dieses Werk mit Sturm zu erobern; Wenigstens würde man ihm die Eroberung derselben durch Abschlagung verschiedener Stürme ganz gewiß theuer machen können.

Wann die Werke der Obern Rhein Fronten keine Minen haben und man erhart an, daß nach Erobrung der Carlsschanze der Feind auf dieselbe vordringe, so tritt ferner außer den Schwürigkeiten, welche ihm diese Fronten an sich entgegen stellen, annoch diejenige in Rechnung, welche durch das Rückenfeuer entstehet, das von den Batterien der Obern Rheininsel und des rechten Rhein Ufers auf seinen approchen gemacht werden kan, ein Umstand, der für den Fortgang einer Belagerungs Arbeit immer sehr mißlich und bedencklich ist.

Noch wäre nicht unbemerkt zu laßen, daß wann der Gegentheil einen regulären Angriff auf die Carlsschanze, die Welsche und die Elisabethenschanze unternehmt, die Zahlbacher und Dalheimer Schanzen ihm auf dem linken Flügel seiner Approchen sehr beschwerlich fallen könten. Wollte derselbe sich in den Angriff der Zahlbacher und Dalhei-

-mer Schanze einlassen, und da-
-rauf aggrassiren, so würde er
genöthigt seyn, seinen transcheen
vom oberen Rhein Ufer biß
zum unteren auszudehnen, um
seinen flügeln eine sichere An-
schlüzung zu geben. Mit den
ersten Anstalten derselben
wäre er noch nicht ausgerüstet.
Unmöglich würde er sich in der-
selben Nacht da festen zu sezen,
den linken flügel seiner Caval-
-lerie da anzulehnen, und die
Verbindung mit der Höhe der
Heil. Creuz Capelle zu stande
zu bringen vermögen. Eben dieses
würde ihn auf dem rechten be-
-gegnen, weil er sich hier biß
Moosbach auszudehnen genöthigt
wäre.

Hinzu komt, daß vom Hauptstein,
vom Landenberg, von der dop-
-pelten tenaille und von den
Philippsschanzen mit solchem Nach-
-druck auf ihn agirt werden
könte, daß er ohnfehlbar zurük
geworfen würde.

vom Hauptstein aus könte man
sogar durch das Dalheimer
Thal den Angreifenden sich in
den Rüken hinschleichen.
Die Elisabethen Schanze würde
zugleich in Mitwirkung ein-
-treten, weil die Philippi-
schanze zum Theil unter deren
Schuz liegt. Man gehe
übrigens durch approchiren oder
durch Stürmen auf die Zahlbacher
Schanze loos, so wird man
deren Eroberung annoch be-
-trächtlich durch die Comuni-
-cation erschweret finden, in
welche der an sich Vertheidigungs-
fähige Posten des Dalheimer
Klosters mit der Schanze in Ver-
-bindung gesezt worden, des-
-gleichen durch eine Wasseran-
-schwellung, welche die Zugänge
auf diese Front derselben verhin-
-dert, und endlich durch die Ver-
-einigung, in welcher die Forts
vom Hauptstein, vom Linsenberg,
die Zahlbacher Schanze, die Enve-
-loppe, ja zulezt selbst die St. Georg

und Alexander bastion der Haupt-
-werks auf die Zugänge von
jenen Thale zu wirken ver-
-mögen.

Mit aber dieser bastionen der
Hauptwerks und deren Verbindungs-
linien würde es der Angreifende
annoch zu thun haben, angenommen,
daß er sich in der Halbmonds Schanze
festgesezt und gegen die benach-
-barten forts Dekung zu verschaffen
gewünscht habe. Es hat aber
die St. Georg bastion eine Doppel-
-hohe flanck, welche die Lasteren-
berg nebst dem ganzen Graben
grund bestreichet und von der
Gesichtslinie dieser bastion wird
die Gesichts Linie von der
Alexander bastion bestrichen.
Die flanke, durch welche beyde
verbunden werden ist mit
2. Etagen und 2. Revetirungen
versehen.
Die Versuche hier einzudringen,
würden endlich den Angreifen-
-den zwischen dem Hau- und
Münster Thor in ein Centrum
einschließen, wo eine zu gelegen-
-er Zeit übernommene Ausfall
seine Wirkung thun und ihn

biß an den Anfang seiner Unter-
stützung zurück werfen könte.

Man siehet hieraus daß alle Außenwerke von der Carlsschanze biß zum Hauptstein sich in Ab-sicht auf die Vertheidigung der ganzen Enveloppe gut secundiren und nicht nur die Eroberung der Schanzen selbst, sondern auch die Behauptung derselben, und dann die weitern Vorschritte auf das Hauptwerk mächtig erschweren.

Will der Feind einen An-griff auf die Front unternehmen, welche der Lindenberg und die Philippsschanze unter ihrem Schuze haben, so muß er vorderhand von der Holbacher Schanze Meister seyn, damit er seine Parallele mit der Höhe vom Hölzlin Berg zusammen hängen könne.

Er muß sie dann gegen den Dominicaner Meyerhof biß an den Rain des Hörtenberges, wo sich ihr linker Flügel ange-lehnet hat, fortführen, um sich gegen Ausfälle vom Hauptstein zu decken.

Diese Arbeit ist, wie man siehet, von beträchtlichem Umfang; so lange er aber mit derselben nicht zu stande gekommen ist, stehet er dem Ritterhaus und dem Hauptstein, der Philippi- und Elisabethenschanze, so wie den Ausfällen aus diesen Forts und aus der Welschen Schanze bloß gesezt.

Rückt er nach Vollendung dieser großen Arbeit auf die Linsenberger und Philippi-Schanze vor, so ist er genöthigt sich vorderhand mit Aufsuchung und Vereitlung der Minen abzugeben.

Dabey wird er sich genöthigt sehen, mit der Doppelten tenaille sich einzulassen. Da sie in einem eingehenden Winkel zurückliegt, so wäre es ihm nicht möglich sich in seinem Angriffe zugleich auf dieselbe auszudehnen.

Nach allem dem, was ihn die Eroberung des Linsenbergs, der Philippischanze und der Doppelten tenaille kostet, bekomt er erst noch mit dem Hauptwerke zu thun. Dieses ist aber im Stande einen

kräfftigen und langen Gegen-
wehr zu thun.

Wann man in gewissen
Betrachten den Angriff auf die
Carlsschanzen und Weissenau an-
sehet, so muss man zugestehen,
dass alle bisher in Erwähnung
gebrachte attaquen am Ende
zum Zweck kommen können, ohne
dass der Unternehmende Herr
vom rechten Rhein Ufer ist; dann
da ist nur von mindern oder
mehrern Aufopferung von Zeit
und Menschen, auch Munition
die Frage.

Eben so ist auch der Angriff
auf den Hauptstern unter diesen
Annahmen als möglich anzusehen.
Um diesen aber nach den Regeln
der Sicherheit zu führen, muss ein
Belagerer deshalben von Monbach
biss zur heilig Kreuz Capelle zu-
sammenhangen und die Austritte
aus dem Gonzenheimer thal durch
eine auf der Höhe angelegte tüch-
tige Schanze sich versichern.
Wollte er wähnen, seine lincke
an den Dominicaner Mayerhof
anstützen zu können ohne sich biss
Monbach auszudehnen, so würde

ein Ausfall aus der Flèche an der Rheinbrücke, der ihm in die Linke Seite gienge, mittlerweile man ihn durch einen Angriff von vornen unterhielte, ihn bald verjagen lassen, daß er durch diese zusammen-Wirkung wieder zurück geworfen werden könne.

Die Batterie, welche er oberhalb der Hartmühl aufstellen kan, muß den ganzen Abhang des Hartwald-berges dergestalt bestreichen, daß er dem Belagerten die Ersteigung dieses Abhangs verwehren könne, daß mithin dieser zu befürchten habe, zurück geschlagen zu werden und bey dem Rückzuge sich einem größeren Verluste auszusetzen.

Der Belagerer muß, um den Angriff auf den Hauptstein auszuführen, das Feuer von der Dalheimer Schanze zum Schweigen gebracht haben, und von der Zalbacher Schanze Meister worden seyn; sonst setzt er sich, sobald er vom Dominikaner Mayerhof weiter vorschreiten will, dem Seitenfeuer aus derselben bloß.

Welche Schwierigkeiten er hierbey
zu überwinden haben, das ist
schon oben erwähnt worden.
Zwischen dem Lerchenberg und
der Zahlbacher Schanze kan von
der Artillerie der Plaz zu einer
zusammenhängenden großen Batte-
rie ausgeführt und dieselbe in
solchen Stand gemacht werden, wie-
~~er~~ welches der Belagerer um so
schwerer aufzukommen vermag, als
das Geschütze von jener Batterie
in dem Falle ist, seinen Feind
willkührlich verwunden zu können.
Will er sich auf seiner Linken
diesem Feuer entziehen, so muß
er mit seiner Sappen-arbeit unter
vom Hartberge abbleiben.
Dadurch benimmt er sich aber selbst
das Mittel den Ausfällen durch
das Zahlbacher Thal sich mit gehöri-
gem Nachdruck widersetzen zu
können, und indem er sich dem
Feuer des Hauptsturms entziehet,
kan er auch mit dem seinigen
weniger auf denselben operiren.
Die Linie muß von der heiligen
Kreuz Capellen bis an den Abhang

vom Hartberge bey Mombach
zusammen gehängt und das feuer
der Dalheimer Schanze zum
Schweigen gebracht habe;
Alsdann erstlich kan der an-
greiffende mit seinen approchen
auf der Hauptstelen vorgehen,
weil ihm von einer und andern seite
feuer aus der Redutte an der
Rheinbrücken, das von der Insulen
und die vorwerks des Garten-
felders angelegten verschanzun-
gen annoch hinderlich fallen.
Es ist aber zu bemerken, daß
einige dieser Schanzen zu weit
abliegen, daß von allen die
Arbeit des belagerers nicht ge-
hörig eingesehen werden, daß
sie seine Laufgraben nicht in der
Verlängerung fassen, noch auf
das, was über ihren Einsehung
erhoben ist, ihr feuer nach be-
stimmten Puncten richten können.
Einen Cavallier vor der hohen
Creuz Capellen aus biß Mombach
zu stande zu bringen, deßhal-
ben durch Einschanzung auf dem
Hartberge Aufziehung zu geben

und dem Feuer der fliegenden
Batterien der Belagerten
auszuweichen, das ist eine
Arbeit, die grosse Anstrengung
[...]stiale Zeit, munition und Men-
schen kostet. Der Angreifende
findet hierinn einen Zuwachs
schwankenden Calcul. Um
wohlfeiler zu seinem Zweck
zu gelangen, wird er sich an
den Angriff des Hauptstrome
machen, Herr vom rechten Rhein-
Ufer zu werden, und dadurch in
den Beschiessung der Inseln
sich einzuschwingen suchen.
Vermittelst eines steigenden
Feuers, das er sich durch wohl an-
gelegte Batterien verschafft,
wird er den District, wo er
Brücken schlagen und übergehen
will, am rechten Ufer reinigen.
Von dem Augenblicke an fallen
die Inseln unter seine Beherr-
schung. Er geht denen Verschan-
zung in den Rücken, und so-
bald er Meister von der Ostrob-
arn ist, doch er versieht es auch
bald von der Inselseite zu
gen. Von diesem Augenblicke

erblickt er sich im entscheidendsten Vortheile in Absicht auf den Angriff vom Hauptstein. Er kan denselben mit dem von der front der Gartenfelder verbinden, den er vorhin zu unternehmen nicht wagen durfte. Hat er es gleich mit der Enveloppe und mit der Raimun-bastey zu thun, so giebt ihm doch dieses lange nicht so vielen Arbeit als das fort vom Haupt-stein, die Werke in dessen Zeilen mit eingerechnet. Auch sieht er, daß sich da das Develop-pement seiner Tranchéen um ein beträchtliches vermindere.

Alles ladet ihn dazu ein, sich des Besitz des rechten Rhein Ufers und der unteren Rheininsel zu verschaffen, um den Angriff auf den Hauptstein Vorschub zu thun, und durch diese Verbindung den auf die front der Gartenfelder möglich zu machen. Er fühlt, daß dieses durch die nördlich Monbach gegen über am Rhein-Ufer

vorgelegten flécke und die hinter der inondation angelegten Redutten durch ein anhaltendes Vortret- und Rückhalten alle Annäherung vom Fuße des Fortberges her auf der Fläche, welche vom Hauptwerke aus nachdrücklich unterstützt werden kan, ein Unternehmen wären, von welchem sich kein günstiger Erfolg versprechen ließe.

Wenn man diß noch fühlbarer machen will, darf man nur annehmen, der Belagerer unternehme den Angriff auf die Gartenfelder front, ohne das erste Rheinufer und die Inseln innen zu haben, und dann, den ganzen Gang der Belagerung überdenken.

Es wird in dem Falle seyn, durch seine Angriffe dem Belagerer auf die Weißenauer front Vorzüglich zu geben; aber so auf die Galbacher Schanze.

Dort würde er ein starkes Corps zu Deckung seiner rechten Flanke zu postiren haben; der Truppen aber, welche er über die Hartmühle und den Dominicaner Meyerhof vorrücken ließe, hätte er anzuweisen

gegen das, was auf der flèche an der Steinbrücke unternommen werden kan, sich vorzusehen, und zu sichern, den Rücken der Überschwemmung und die hinter derselben angelegten Schanzen zu gewinnen, sonach aber gegen die Raymundi bastey rasch vorzurücken, den Graben zu passiren und die Enveloppe zu überwaltigen, sich ferner ohne sich mit den Außenwerken einzulassen, welche diese front decken, im innern der gewonnenen Enveloppe schnell zu formiren, und sich gegen Ausfälle vom Münsterthor in Verfassung zu setzen, den Eingang gegen die linke face von Raymundi-bastey zu durchbrechen, den Graben zu passiren, und die Courtine zwischen Raymundi und Damiani bastey, die nicht bekleidet ist, zu bestürmen.

Da unter gewissen Annahmen alles möglich ist, so kan man auch diese Unternehmung nicht unter allen Umständen für durch-

-aus unausführbar erklären.
Man muss aber auch eingestehen,
dass wann solches zu einer ge-
-wissen Jahreszeit und Witterung,
wie im Winter, bey fest gefrorenem
Wasser, möglich gemacht werden
könnte, so wäre sie doch sind unend-
-lich schwehr anzunehmen, so bald
jene Umstände weg fielen.
Diese Porthie liegt unter der Be-
-streichung von einer grossen Anzahl
starker Batterien der Hauptwerke.
Die von der Enveloppe und von
Hauptstein können ihr Feuer auf die
zum Angriff anrückenden Vorrei-
-gen und diese Anrückung kan man
bey Zeiten durch Leuchtkugeln,
die man aus der Kugel[illegible]
aus wirft, erfahren und die Rich-
-tung derselben wahrnehmen, auf
diese Entdeckung aber das Geschütz
von der Enveloppe ungesäumt
dahin bringen, wo es gegen den
Übergang des Feindes über den
Graben gebraucht werden kan,
der in dieser Porthie noch ziemlich
tiefes Wasser hat, und endlich gegen
die erhöheten liegenden Basteyen
anfänglich trocken und leichter zu
werden. Noch wenn der Vor-

theidigen übrig diejenige, welche
die Brustwehren ersteigen mit
dem Bajonet hinunter zu stoßen.
Alle Vorsicht, welche der Angrei-
fende anwendet um sich gegen
die Ausfälle vom Münsterthor
zu verwahren, würden nicht
hinreichen um solche abzuhalten,
so ferne nur die Ausfallenden
den rechten Zeitpunkt zu diesen
Unternehmung abpassen, um den
Angreifenden recht in die Seite
zu gehen, und ihn sogar in Rücken
zu nehmen. Gemeiniglich stuzt
das, was voran marschiert, wenn
es von der Seite und hinterwerts
feuern hört, und die Furcht ab-
geschnitten zu werden thut hier
unfehlbar ihre Wirkung.

Wann es der Besazzung gelingt
den Angriff abzuschlagen, und
die Stürmende zum weichen
zu bringen, so kan die Reuterey,
welche kreuzweise bereit gehal-
ten wird, den Zurückweichenden
und Abziehenden in den Nacken
fallen, und ihren Verlust ansehn-
lich vergrössern.
Alles kommt hier darauf an, daß die

angegriffenen sich selbst das zutrauen was ihnen in Absicht auf die Verthei-digung möglich ist, dass sie in dieser Überzeugung gewiss in diesen Augenblicken diejenige Fas-sung beybehalten welche solche zu ihrem Gunsten entscheidend machen kan. Man muss ihnen vor-aus begreiflich machen, dass darum noch nicht alles verlohren ist, wan gleich der angreiffende das innere der Enveloppe gewonnen hat, dass man ihn in die flanke fallen und in dem Zeitpuncte, wo er den Übergang über den Haupt-graben wagt, mit dem Geschütz auf den ausspringenden Bastions-winkeln erschiessen und ihn durch ein nachdrückliches Seitenfeuer niederstürzen kan. Bey einer wohl bedienten Artillerie geht hier kein Schuss verlohren, und wan man auch über dieses den Vortheil hin-zudenkt, welchen der Angegriffene hat, schnell frische Truppen zur Ver-stärkung herbey zu bringen, so wird man einsehen, dass viel Muth und Glück dazu gehören, um dieser Unter-nehmung auf Seiten des Angreif-fenden einen günstigen Ausschlag

zu geben.
Jenen Vortheil erhält aber der angegriffene, wenn er seine Reserven an Mannschaft und Geschützen angemessen zu vertheilen weiß, um sie dabey der Hand zu haben, wo es augenblickliche Ereignisse erfodern und wenn er den Truppen beybringt, daß sie sich durch Schein-Angriffe, wie in diesem Falle die auf die Fronten von Weißenau und die Zahlbacher Schanze seyn würden, nicht irre machen lassen, sondern sich vielmehr fester eingeprägen müssen, daß sie den Feind noch zurück schlagen und wieder hinaus werfen können, wenn er auch selbst in die Gassen der Stadt eingedrungen wäre, so können sie nur Beharrlichkeit zeigen, sich jedem Vorschritte desselben mit Feuer und Dolch zu widersetzen. Nicht nur wird sich da derselbe überall einem nahen Artillerie- und Infanterie

feuer ausgesezt befinden, sondern
auch in dem falle zu versehen,
daß einer entschlossenen und mit
Kopf und Muth angeführten Be-
-sazung immer noch Mittel haben
ihn wieder hinaus zu treiben,
so lange sie noch nicht von den
Wällen verdrungen ist.
Auf welche Art dieses möglich
seye, zeiget das immer merkwür-
-dig bleibende Beyspiel von
Cremona, wo die Besazung, die
meister von den Wällen blieb,
den Prinzen Eugen, nachdem
er einen ganzen tag über die
Stadt im Besiz und den Coman-
-dierenden General in seiner Ge-
-walt bekommen hatte, nöthigte
am Abende wieder abzuziehen.

Aus dem bisher angeführten
lässet sich der Schluß ableiten, daß
1.º) zwar der Angriff auf die Philiz-
zu schanzen und der Lerchenberg
an sich die leichteste zu seyn scheine;
daß aber die weitere Vorschrei-
-tung von da auf das Hauptwerk
durch den Widerstand, welchen
die benachbarten Forts dahin
zu concentriren vermögen, zu

einer schweren Unternehmung
werden würde; daß
2.) der Angriff auf Weissenau
und die Carlsschanze eine
Zeit kostende Operation wäre,
welche zugleich durch die Unter-
-stüzung welche die Elisabeth-
-schanze jener zu geben vermag
theuer zu stehen kommen würde,
daß der Gang dieser Opera-
-tion auch nicht einmal durch
den Besiz der Obern Rhein-
-inseln besonders gewinnen
sondern bloß die Anstüzung
der feindlichen Fanallen-Flä-
-gell ändern können, und
daß man es endlich, wann man
alles erzwungen hätte, annoch
mit der Citadelle zu thun
bekommen würde; daß
3.) Ein Angriff auf die Zahlbacher
und Dalheimer Schanze, wie
oben erwiesen worden, die
anrückenden einem concen-
-trirten Seiten- und Rücken-
feuer aussezte; daß die dahin
sehende Forts die festsezung
auf derselben nicht nur durch

-se seyn, sondern auch durch den augenblicklichen Aufschub von Truppen, verhindert kann, und daß der Rückzug durch das Zalbacher Thal aus oben angeführten Gründen einer grossen Mißlichkeit ausgesezt seye; daß daher

4.°) der Angriff auf den Haupt-stein gewiesenen müßten für den Belagerer noch der Vortheilhaftigste zu seyn scheine, weil er bey denselben einer mindern Ausdehnung seiner Truppen bedürfe, und dieser Angriff sich auf dem nächsten Wege zur Eroberung des Hauptwerks führt.

Man hat bereits die Bemerkung gemacht, daß dieser Angriff seinen wahren Vortheil dadurch erhalten würde, wenn der Angreifende Herr vom rechten Rheinufer und von den untern Rheininseln wäre, weil sich alsdann der Angriff auf die Gartenfelder Front damit verbinden und alsdann dem einen durch den andern Vortheil geben läßt.

Der Fall aber, daß der Feind
das rechte Rheinufer innehaben,
oder wirklich angenommen, so
wäre alsdann zu erwägen,
ob es wahrscheinlich sey, daß er
diese Seite angreifen, oder daß
er den Angriff auf einen andern
Punkt vorziehen würde?
Ob er sein erstes Augenmerk
nicht auf die Einnahme vom
Castel richten möchte?
Man kann sagen, daß der Besitzer
vom Castel die Stadt Mainz
nach Gefallen bombardiren könne;
aber durch bombardiren stürzt
man die Wälle nicht nieder;
hingegen können Rücksichten
auf die Schonung der Gebäude
und auf die sichere Unterbrin-
gung einer zahlreichen Besatzung
politisch und militairisch wichtige
Gegenstände werden, welche
den Entschließungen eine ge-
wisse Richtung geben.
Fände auch der Feind selbst in
seiner Politik Gründe zur Scho-
nung der Bürgerschaft, so bliebe

ihm jedoch übrig den Sturm zu wagen, und unter dieser Bedrohung die Übergabung zu verlangen.

Seinen Batterien wird es nicht schwerfallen die Mauern am Rhein-Ufer einzuschießen, und mit Fahrzeugen, die er zusammen bringt, zum Sturm überzugehen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach würde diese demonstration die Neigung zum capituliren befördern. Aber unabhängig von allen diesen Umständen, würde jedoch der Übergang von Castel in feindlichen Besitzstand auf die Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit von Mainz einen entscheidenden Einfluss haben, und in dem Falle, wo es den Franzosen möglich würde am rechten Rhein-Ufer aufzutretten, und vor Mainz zu erscheinen, wäre nicht zu zweifeln, dass sie den Angriff auf Castel allen andern vorziehen, und sich von dieser Seite den Angriff auf Mainz erleichtern würden.

Da man im Kriege um so sich-
-rer gewinnt, je mehr man seine
Maßregeln gegen alle Fälle
genommen hat, die man als mög-
-lich ansehen muß; so läßt sich
meinem Bedünken nach aus
dieser Betrachtung die Nothwen-
-digkeit ableiten, für die Herstel-
-lung und Versicherung von
Castel in Absicht auf einen an-
-genommenen Vertheidigungsstand
ohne Zeit verlust zu sorgen.
Wenn ich hier von Castel sage,
so verstehe ich darunter, daß man
Kostheim mit einschließe, und sich
der Bergauen versichern, denn
nur alsdann läßt sich eine so
wichtige auf das Schicksal
von Mainz Einfluß habende
tête de pont und mit ihrer
Erheblichkeit im Verhältniß stehen-
-den Widerstandes fähig werden.
Dazu gehören aber mehr Arbeiten,
als ich bey meiner gegenwärtigen
Besichtigung von Mainz gefunden
habe, und die Zahl der dienst-
-baren Mannschaft in einer Beziehung,

welche so viel durch Krankheit
gelitten hat, wahrscheinlich zu
sicheren Geschäften abzugeben ver-
-mag,

Auch eine weitere Zufuhr an
Materialien, da begreiflich eine
befestigungs anlage von einer
so gedehnten Umfassung an
beiden Rhein Ufern einen sehr
beträchtlichen Vorrath an Pallisa-
-den und Verzäunungs pfählen zur Ein-
-fassung und Friesirung der
Werke erfordert, der Mauerbe-
-kleidungen, Bettungen, etc. nicht
zu gedenken.

Ich bin übrigens überzeugt,
daß wann die Herstellungs An-
-stalten welche der Ingenieur-
Oberst Lieutenant Marquis de Chas-
-telair mit rastlosem Eifer und
großer Sachkenntniß zu Castel macht,
mit eben dem Eifer in den Be-
-schaftungen der Nothwendigkeiten
und der Arbeiten unterstützt wer-
-den, diese tete de pont einen
Vertheidigungs Stand erhalten, welcher
für die Behauptung von Maynz,
wenigstens für die längere

Erhaltung dieses Platzes, be-
-trachtet ist.

Im Gegentheil bin ich der Meynung, daß wann sich diese Anstalten aus erstern Ursachen ob Sorge aus Mangel an Materialien oder an Arbeitern, nicht zu dieser Umfassung ausdehnen lassen, die Franzosen weit mehr Zeit und Menschen erfodern, indem sie sich dieses Fortes zu bemeistern suchen, als wann sie den Weg der förmlichen Belagerung einschlagen, oder wann sie den Angriff auf den Hauptstand unternehmen.

Man sagt, daß nachdem Se. Maj. der König von Preußen sich zur Belagerung von Maynz entschlossen gehabt, ihme mehrere Angriffsplane von den Ingenieurs vorgelegt worden wären, von welchen sie den, welchen der Obrist-Lieutenant von Turpin entworfen hatte, als vorzüglich erkant hätten. Turpin soll diesem Plan zu folge vorgeschlagen

haben, die Inseln mit Stürmen-
der Hand zu überwältigen, regel-
mäßig auf Cassel vorzugehen,
zugleich den Hartberg und das
Gartenfeld durch eine Parallele
von 300. Klafter länge einzuschließen,
die Artillerie von Raimundi front
durch überlegenen batterien am
rechten Rhein Ufer und von den Ge-
treban zum Schweigen zu bringen,
und unter Begünstigung der ersten
Parallele und dem Schuze jener
Batterien die Tranchée vom Rhein-
Ufer biß zum bedekten Weg
von Raimundi bastion hinzuführen.

Hiernach sollten 10. Canonier-
barken mit 24. pfündigen Canonen
im Rhein ankern, ihr Richtung
gegen die Mauer hinter dem
Residenzschloß nehmen, dort eine
große Bresche schießen, auf welche
auch der Spize der Tranchée der
Sturm unternommen werden könte.

Dem zu folge, was er in
seinem Operationsjournal an-
zeigte, sollte der Plaz den 21ten
tag nach Eröfnung der Tranchée
erobert seyn.

Dieser Entwurf soll durch den
H. v. B. dem General von
Querlond unter Beygesellung
Niebers, ihre umständlichen Bemer-
kungen zur Einsicht mitgetheilt
und von diesen in Antwort
darüber geäussert worden seyn,
daß Turpin die Schwäche des
Platzes richtig getroffen habe, daß
aber zu besorgen stünde, es möch-
ten den Canoniers beiden ein
Unfall begegnen, und daß es
in dieser Erwägung räthlicher
seyn möchte die brêche zu
balden zu öffnen.
Statt sich an einer tranchée zu
halten, dehnte er den Angriff biß
zur St. Damiani-Bastey aus,
schritt methodisch auf die Festung
vor, deckte sich durch eine Menge
von Zwerchwällen gegen das
Feuer vom Sangstein, biß dahin,
wo er durch die ausspringenden
Winkel von Raimundi Bastey
Breschen legen wollte.
Mittlerweile diese beiden
Entwürfe die miteinander
im Widerspruche waren, ...

Projet kamen, soll im May 1792.
ein anderer Ingenieur vom
Churfürsten von Maynz berufen
und auch diesem ein Aufsaz über
die Angriffe der Plaze abver-
langt worden seyn.
Da dieser 3te von den Entwürfen
und Vorschlägen der beiden
Vorhergehenden nicht unterrichtet
war, so fand sichs, daß sein Vor-
schlag von dem seiner Vorgänger
darinnen abwiche, daß er Castel
nicht angriffe, auch keine Batterie
Schiffe aufstellte.
S. M. der König von Preußen
sollen am 26. einen Kriegsrath
gehalten, den Entwurf des Obrist-
Lieut. Turpin angenommen, auch
bereits zu dessen Befolgung
die Befehle ertheilet haben.

Am folgenden 3ten Juny
soll dieser Befehl widerrufen,
die in der Gegend von Wisbaden
und Biberich zusammen gebrachte
Vorraths Geräthschaften an das
linke Ufer weggebracht und der
Angriff auf die Carlsschanze
beschlossen worden seyn, wovon
die Beweggründe nicht zu

örtlichen Wissenschaft gekommen.

Im währenden Belagerungsgange hatte es das Ansehen, als ob man Rechnung gemacht hätte, die Übergabe des Platzes durch die Zerstörung der Obern Schiffmühle zu bewirken.

Vielleicht glaubten S. M. der König vermittelst der Weißenauer Höhe leichter diesen Zweck zu erreichen, als durch den Besitz der Inseln.

Wahrscheinlich waren deren Anstalten sind bedenklicher vorgegangen, allein in der That nicht waret.

Alle diese Vorgänge scheinen nicht von der Art zu seyn, daß sie die Gründe zernichten, nach welchen man anzunehmen hatte, daß es unter die Majestät wesentlichen Vorsichten gehören, alles anzuwenden und keine Zeit zu versäumen um Castel und die Inseln in den möglichsten Wehrstand zu setzen, und daß man außer dieser Vernachlässigung dem Gegentheile

die Vortheile zu benuzen
durch welche er den Angriff
in seiner Macht bekömt, welchen
man unter allen für den leich-
testen und kürzesten zu machen
hat.

Geschrieben im Märtz 1795.